

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Band: 130 (1989)

Artikel: Das Kollegium St. Fidelis
Autor: Haller, Maria / Guardian, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebiete jenseits der Alpen Abstriche an der harten Lebensweise der Brüder mit sich bringen könnte. Widerstand gegen die Kapuziner erwuchs vor allem in Nidwalden von seiten der Geistlichkeit. So predigte damals der Pfarrer von Stans auf der Kanzel gegen das Kommen der Kapuziner. Was wunder, dass dann die Landsgemeinde von 1582 den Antrag von Melchior Lussi, den Kapuzinern das Landrecht zu erteilen, ablehnte.

Aber Melchior Lussi gab nicht auf. Er rief auf den 11. Juni 1582 die Räte und Landsleute zur Nachlandsgemeinde nach

Buochs zusammen. Es wurde nun den Kapuzinern gestattet, sich bei der Kapelle von St. Jost niederzulassen. Bald darauf konnte Melchior Lussi auf seinem Grundstück bei der Mürg auf den Grundmauern eines abgebrannten Schützenhauses ein einfaches Kloster errichten. 1584 war das Kloster bezugsbereit, und im Herbst des gleichen Jahres konnte die Kirche eingeweiht werden.

Waren die Kapuziner bis 1778 nur in der Seelsorge tätig, begann in diesem Jahr ihr Einsatz für die schulische Bildung im Kanton Nidwalden.

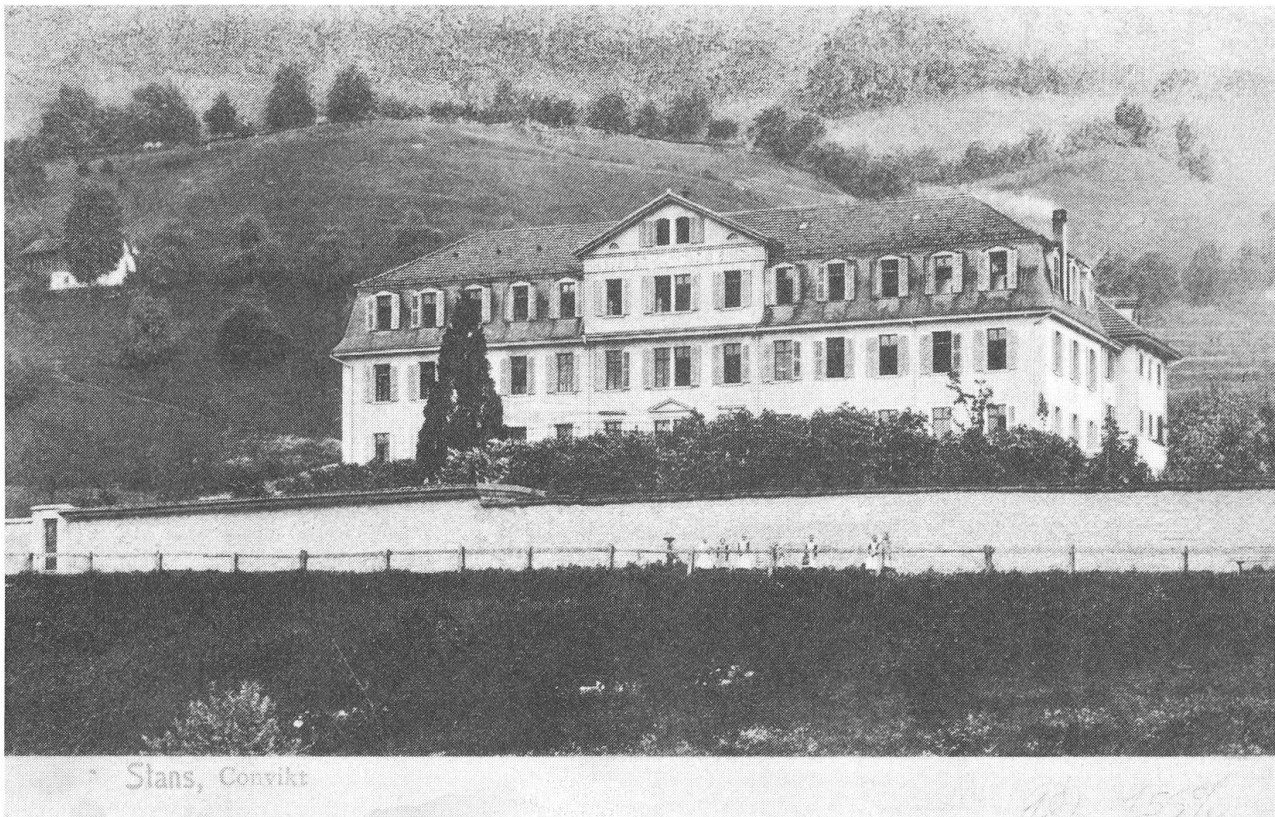
Das Kollegium St. Fidelis

Die Anfänge der Kapuzinerschule

Das Kapuzinergymnasium entwickelte sich aus dem Privatunterricht, den unverpfründete Geistliche schon zu Ende des 16. Jahrhunderts Knaben, welche sich auf den Besuch eines Obergymnasiums, vor allem in Luzern und Engelberg, vorbereiten wollten, unterrichteten. 1749 nahm der Kirchenrat von Stans das Recht zur Führung einer Lateinschule innerhalb seines Sprengels für sich in Anspruch. Er berief zwei Weltpriester als Professoren. Doch die Professoren waren schlecht bezahlt, und das Lehramt an der Schule nicht sehr begehrt. Nach einem doppelten Rücktritt gab es für Stans nur noch eine Möglichkeit, die Lateinschule zu retten: sie dem Staate Nidwalden zur Weiterführung anzubieten. Dieser dachte nach längerem Zögern an eine Übergabe der Schule an das Stanser Kapuzinerkloster. Der Orden nahm die Wünsche des Kantons mit Interesse entgegen, sah er sich doch durch die Aufhebung des Jesuitenordens

im Jahre 1773 vor einen neuen Lehrauftrag gestellt; zudem versprach er sich eine positive Wirkung für den Nachwuchs. So nahm am Nachmittag von Allerseelen 1778 das Klostergymnasium seinen Anfang.

Bald nach Eröffnung übertrug der Regierungsrat dem jeweiligen Guardian des Klosters den Titel eines «Praefectus Scholarum», dem die unmittelbare Führung der Schule zustand. Pater Venantius von Matt war der erste Leiter der Kapuzinerschule. 1785 übernahm dieses Amt der heute selige Apollinaris Morel. Unter ihm erlangte die Stanser Klosterschule für kurze Zeit weit über die Kantonsgrenzen hinaus Berühmtheit. Ihr Stern sank wieder, als dieser einer Verleumdungskampagne zum Opfer fiel. 1789 zeigten sich ernsthafte Tendenzen zur Aufgabe der Schule. Aber erst der Franzosenüberfall schloss ihre Tore.



Dieses Bild stammt von 1894.

Das Staatsgymnasium bei den Vätern Kapuzinern im 19. Jahrhundert

1804 öffneten sich die Türen des Kapuzinerklosters wieder für studierwillige Knaben. Der Fronfastenlandrat bestätigte im Mai die Führung einer obrigkeitlichen Lateinschule bei den Vätern Kapuzinern. Zwei Professoren lehrten in den vier progymnasialen Klassen und erhielten dafür pro Jahr zusammen etwa 40 Franken; dies entsprach dem Naturalienwert von gut 110 Kilogramm Halbweissbrot. Die Löhne sind also mehr als Präsente zu verstehen. Das Kapuzinerkloster bezog aber für seine seelsorgerlichen Dienste weitere Beiträge aus der Staatskasse, und die Bevölkerung spendete Almosen.

Die Schülerzahl schwankte stark, blieb aber bis 1877 immer unter zwanzig. Das Schulwesen lag im 19. Jahrhundert im allgemeinen sehr darnieder, deshalb wollte

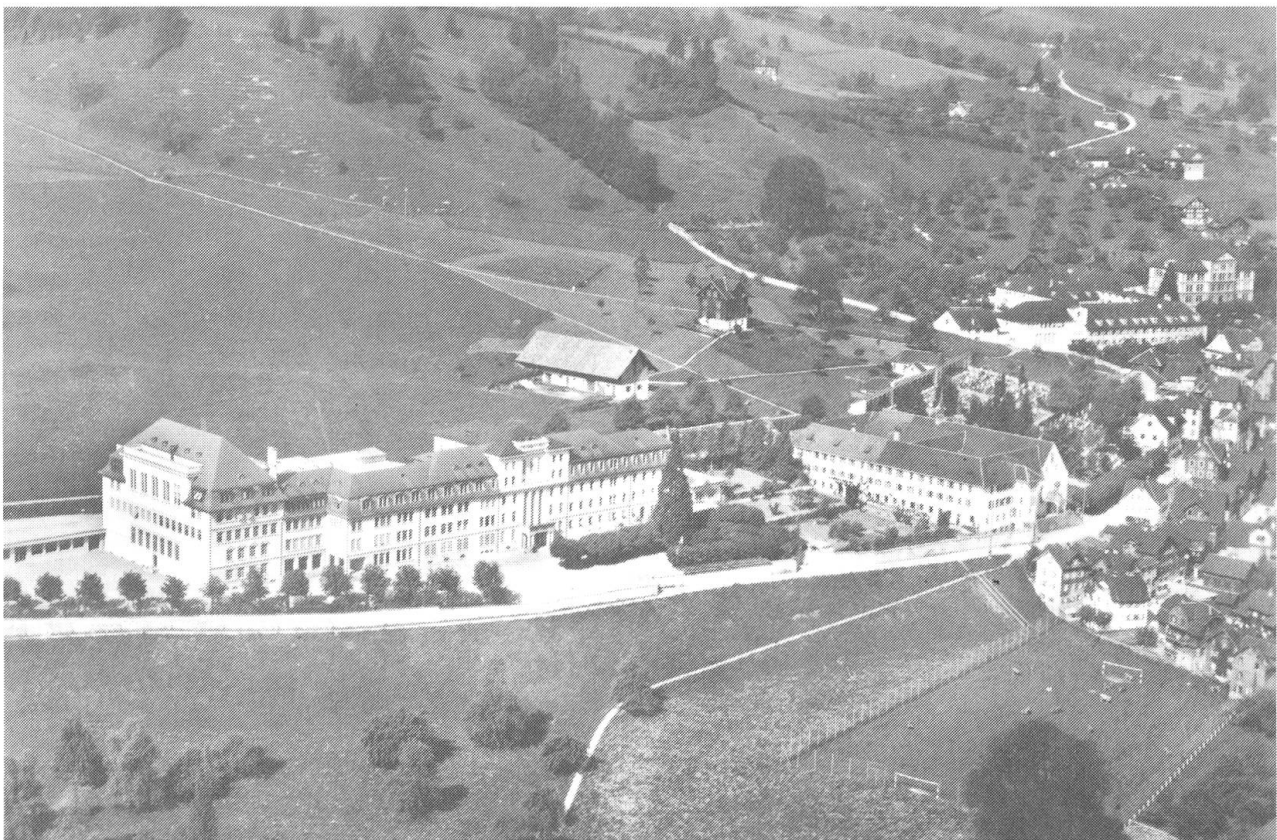
auch das staatliche Progymnasium nie so recht florieren. Die Qualität der Schule hing bei höchstens zwei Lehrkräften allzu stark an den Professoren, die ohnehin nur im Nebenamte Unterricht erteilten. So lag der Erfolg der Schule an ihrem Geschick im Umgang mit Jugendlichen. Rügen an die Adresse der Kapuziner von seiten des 1829 gegründeten Kantonsschulrates waren keine Ausnahme. 1868 verlangte deshalb der Landrat, dass künftig ein Inspektionsbericht über die Lateinschule abgegeben werde. Seit diesem Jahr ist das Gymnasium Gegenstand des Jahresberichtes des Kantonsschulinspektors. Daraus wird ersichtlich, dass nun 16 Schüler im Durchschnitt die Schule besuchten. Der Stoffplan wurde genauestens aufgelistet. In der ersten Klasse galten Religionslehre, lateinische Sprache, Mathematik, Geschichte und Geographie als Pflichtfächer.

cher. In der zweiten Klasse kamen Französisch und Naturkunde dazu, für die zwei oberen Klassen wird auch noch Griechisch erwähnt.

Das eigentliche Kollegium St. Fidelis

Nach der Gründung des kapuzinereigenen fünfklassigen Gymnasiums 1877 erlebte die Schule wahrlich einen fulminanten Aufstieg. Ausbauarbeiten wurden in die Wege geleitet, denn die Schülerzahl stieg rapide an. Bis 1883 mussten sechzig

sprach sich Pater Provinzial Bernhard Christen bereits für eine Vergrößerung des Scholastikates aus. Den notwendigen Boden erwarb man vom Frauenkloster St. Klara. Der Erweiterungsbau war im Oktober 1895 beendet. Er reichte bis zum heutigen Eingang «Deo et juventuti». Mit diesem Ausbau kam auch der heilige Fidelis zu seinem Kollegium. Anlass dazu gab seine 1896 hundertfünfzig Jahre zurückliegende Heiligsprechung, die man gebührend zu feiern gedachte.



Das Kollegium nach dem Bau des Theatersaales.

ausserkantonale Schüler Kost und Logis im Dorf beziehen, da das Konvikt erst im Oktober bezugsbereit war. Kunde von diesem Ereignis gibt heute die Riesenequoie im Hof des Kollegiums.

Im Herbst 1891 wurde das fünfstufige Gymnasium um eine Klasse erweitert, und in der Septembervisitation von 1894

1906 entschied sich der Orden, das Kollegium zur Maturitätsschule zu erweitern, um angehenden Kapuzinern eine gute Bildung zu gewährleisten, denn der Zweck der Schule war in erster Linie, eine «seraphische Pflanzstätte» für den Orden zu bilden. Deshalb war am Anfang das Internatsleben stark von einer klosterähnli-



*Stans. Kollegium St. Fidelis
Studiensaal*

Welch brave Studentlein und keiner schaut auf, trotzdem der Fotograf im Saal steht.

chen Ordnung geprägt.

Der Entschluss des Provinzkapitels zog unweigerlich eine erneute Vergrösserung des Kollegiums nach sich, da das Gymnasium um ein zweiklassiges Lyzeum erweitert werden musste. Am 8. August 1907 wurde der Grundstein des Kollegium-Neubaus gelegt. Die Steine zum Bau bezog man vom hohen Tossen in den Kählen. Sie wurden von den Stanser Genossen den Kapuzinern gratis überlassen, jedoch musste das Kloster für das Brechen und den Transport besorgt sein. Den Transport wickelte man über eine eigens dazu erstellten Drahtseilbahn ab. Die Arbeiten rückten gut voran, so dass mit dem Beginn des Schuljahres 1908/1909 der Bau bezogen werden konnte. Als fortschrittlich muss bezeichnet werden, dass das ganze Kollegium elektrisches Licht erhielt. Einen grossen Teil des benötigten Stromes lieferte das klostereigene Elektri-

zitätswerk. Im Sommer 1911 verliessen die ersten Maturanden Stans.

Das Urteil des Inspektors war nun bis ins Schuljahr 1874/75 recht erfreulich. Dieser Bericht weiss jedoch nichts Rühmliches mehr zu vermelden. Nurmehr sieben Schüler besuchten das Gymnasium. Dies lag daran, dass der Kulturkampf durch den Sieg der Verfassungsrevision neuen Aufschwung erhielt, und es deshalb immer weniger auswärtige Studenten nach dem konservativen Stans zog. Auch wenn die Nidwaldner Bevölkerung im 19. Jahrhundert ebenfalls beträchtlich zunahm, vermochte sie dieses Loch nicht wett zu machen. Sie war zu wenig bildungshungrig. Diese Situation blieb bis 1877.

Die Bildung der Privatschule 1877

Im August 1877 entschloss sich die Kapuziner Provinzleitung, die Stanser Lateinschule in eine eigene freie Schule umzugestalten, um den Ordensnachwuchs besser fördern zu können. Der Erziehungsrat wandte sich nicht gegen die Reformwünsche der Kapuziner, wünschte aber weiterhin eine kantonale Aufsicht und sogar eine Vereinigung der Knabensekundarschule mit dem Gymnasium. Die Gründe des Schulzusammenschlussprojektes sind nicht deutlich ersichtlich. Es können nur Mutmassungen angestellt werden.

Die liberale Seite klagte, es werde an die Sekundarschule in Stans «schon die Axt gelegt, damit sie ächt geistliche Färbung erfahre». Das liesse auf die Handschrift des Kommissars Remigius Niederberger schliessen, der als Kämpfer gegen Unglauben und Verweltlichung galt und sich für die religiöse Jugenderziehung einsetzte. Da aber der fortschrittliche Landammann Robert Durrer den Plan auch voll unterstützte und ihn dem Pater Provinzial vortrug, entsprang er doch eher einem liberalen Kopf, der die Vereinheitlichung und Verbesserung des Schulwesens allgemein anstrebte, wie es die am 2. April 1877 von der Landsgemeinde angenommene neue Kantonsverfassung wollte.

Die Kapuzinerprovinz antwortete ablehnend auf den vorgeschlagenen Schulzusammenschluss. Der Wille des Ordens, eine von aussen unbeeinflussbare Kapuzinerschule für den Nachwuchs aufzubauen, war zu stark, als dass sie auf ein solches Projekt einsteigen wollte.

Seit der Einführung der Maturitätskurse wuchs die Schule auf eine Schülerzahl von etwa 220 an, so dass das Provinzkapitel 1927 bereits wieder einen Um- und

Neubau beschliessen musste. Dieser Entscheidung fiel ihm aber nicht ganz leicht, da die Ordenseintritte nicht proportional zur Schülerzahl zunahmen. Trotzdem entschied sich die Provinz für das Gehen mit der Zeit und willigte auch sechzehn Jahre später in eine Modernisierung der Schule ein. Damit hat sie nicht die Nachwuchsfrage in den Hintergrund gestellt, sondern die Aufgaben der Schule wahrgenommen.

Eine entscheidende Wende zeichnete sich gegen Ende der sechziger Jahre ab. Von da an wuchs die Externenzahl enorm. 1972 kamen die ersten Mädchen an die Schule, und 1975 waren Internat und Externat in etwa gleich gross.

Trotz dieser Entwicklung beschloss das Regionalkapitel der Kapuziner 1973 in Stans, dass der Orden die Internatsschule in den kommenden zehn Jahren weiterführen wolle, obwohl der Nachwuchs im Orden fehlte und immer mehr Laienlehrer angestellt werden mussten. Eine vermehrte Beteiligung des Kantons an den steigenden Schulkosten war unumgänglich.

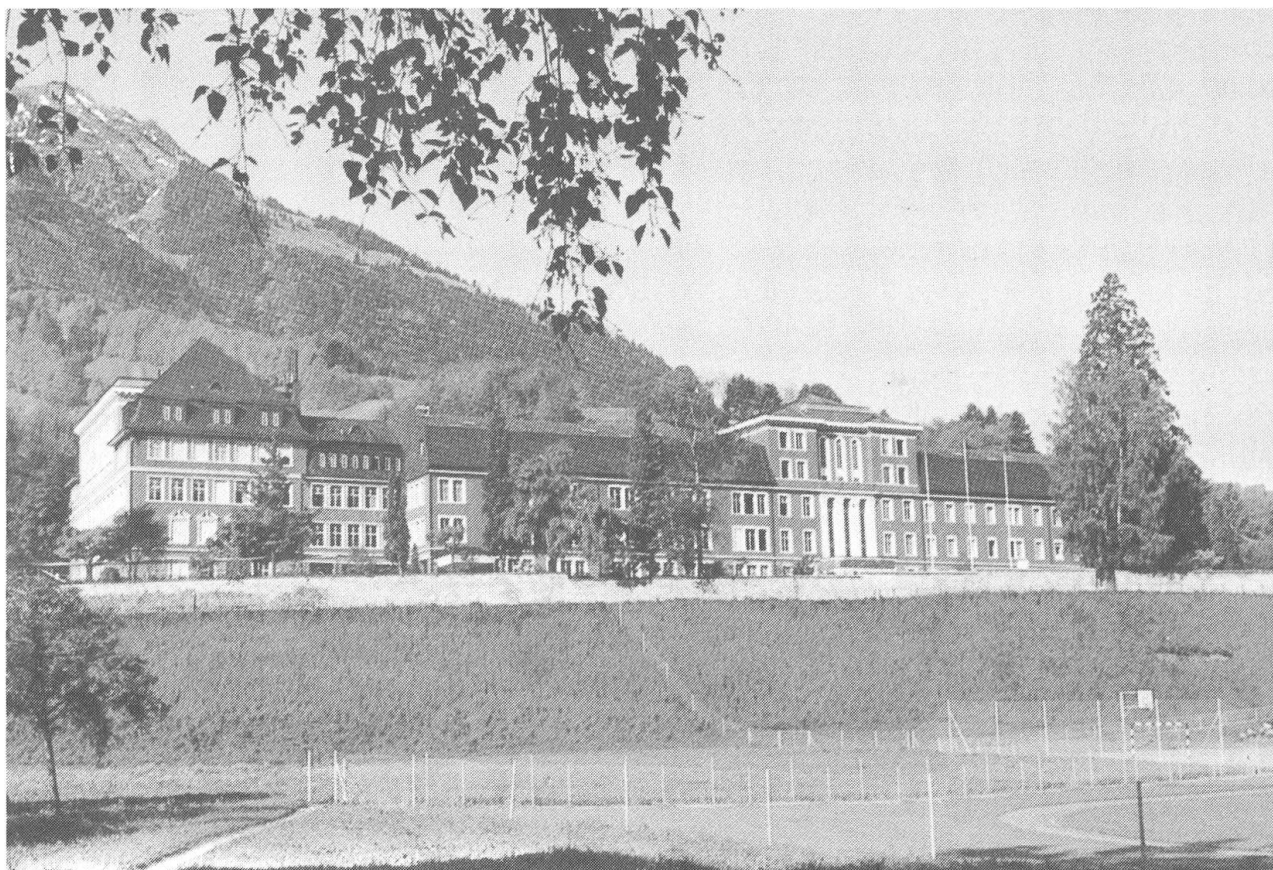
Gemeinsam gingen Ordensleitung und Kantonsvertreter an die Planung der letzten Ausbauphase. Nach einigen Verzögerungen in den Projektarbeiten konnte an der Landsgemeinde von 1977, die bezeichnenderweise am Fidelistag stattfand, über einen Kostenbeitrag abgestimmt werden. Das Nidwaldner Volk sagte ja mit grossem Mehr dazu. Nach eineinhalbjähriger Bauzeit fand am 30. August 1978 die feierliche Einsegnung statt. Mit dem sanierten Hauptbau, dessen rote Farbe einiges zu reden gab, dem Ergänzungsbau für die naturwissenschaftlichen Fächer, den modernen Turnhallen sowie die weitsichtig angelegten

Winkelriedhostatt erhielt das Kollegium St. Fidelis seine heutige Gestalt.

Mit all diesen Ereignissen konnte nur die äussere Seite einer Schulgeschichte skizziert werden. Es waren immer Rektoren, Professoren und Schüler wie auch Umstände, die das Kollegium prägten. Sie alle sind in vieler Leute Erinnerung in «Weisch-no-Geschichten». Weder das ak-

tive Vereinsleben noch die vielen eindrücklichen Veranstaltungen, die in den ganzen Kanton strahlten, fanden hier eine Würdigung, obwohl sie das Kollegium viel mehr formten als die Baugeschichte. Aber sie sind eben oft in die Romantik abgerückt und für die Realität weniger fassbar.

Marita Haller



So präsentierte sich das «rote» Haus nach dem Umbau mit den neuen Wohngemeinschaften.

Wie geht es weiter?

Am Regionalkapitel vom 25. April 1985 hatten die Kapuziner beschlossen, die Trägerschaft des Kollegiums auf das Schuljahr 1988/89 dem Kanton zu übergeben und auf den gleichen Zeitpunkt hin das Internat aufzulösen. «Es war ein

schmerzlicher Entscheid, und die Stimmung war danach recht gedrückt», sagte damals Pater Fortunat. Dies galt insbesondere für die Mitbrüder von Stans. Aber es blieb uns nicht viel Zeit zur Trauerarbeit. Die Mitbrüder von Stans waren

Schar Patres, nämlich Benignus, Florentin, Sigfrid, Gebhard und Hanspeter, an der Mittelschule Geschichte, Latein, Zeichnen, Französisch und Deutsch unterrichten, und Pater Sigfrid betreut weiterhin die Berufsberatung. Das Hauptaugenmerk aber soll der Religionsunterricht und die ausserschulische religiöse Betreuung der Studentinnen haben. Wir hoffen, so den christlichen und franziskanischen Geist an der Schule miterhalten zu können. Im Einverständnis mit dem Orden und dem Kanton und durch finanzielle Unterstützung des «Ehemaligen-Vereins» wurde hierfür in einer Wohneinheit ein Foyer eingerichtet. Foyerleiter sind die Patres Gebhard und Hanspeter. Sie sind einerseits Kontaktstelle für die Ehemaligen und helfen mit bei den Klassentagungen, andererseits sind sie verantwortlich für das ausserschulische religiöse Angebot: unter anderem für Gottesdienste, für die Begleitung religiöser Gruppen, für religiöse Bildungsreisen nach Assisi oder Taizé.

Die Mitbrüder des Klosters hatten sich aber in der Zeit zwischen Kapitelschluss und der Übergabe der Schule an den Kanton auch mit der Frage zu beschäftigen: «Wie sollen und können wir uns in der Seelsorge von Nidwalden engagieren? Was soll aus dem Kloster werden»? Dass eine Sanierung des Gebäudes notwendig ist, schien allen klar. Das Verteilersystem der Heizung ist veraltet, die Fassaden sind brüchig geworden, um nur zwei Beispiele des Sanierungskataloges zu nennen. Die Frage nach unserer zukünftigen Tätigkeit angesichts der Tatsache, dass wir keine jüngeren Mitbrüder mehr in Stans erhalten, brannte uns noch mehr unter den Nägeln als die Sanierung. Wir haben noch 4 Mitbrüder, die unter 50 Jah-

vor die Frage gestellt: «Wie geht es weiter»?

Die Obern hatten versprochen, dass dem Wunsch derjenigen Mitbrüder entsprochen werde, die weiterhin am Kollegium tätig bleiben wollen. So wird eine kleinere Zahl, 10 Mitbrüder weisen ein Alter zwischen 50 und 70 auf, 7 Mitbrüder sind mehr als 70 Jahre alt. Nebst dem Schuldienst und der Spital- und Pflegeheimseelsorge, nebst der Produktion von Tonbildern und Filmen für den Religionsunterricht und der Aushilfsseelsorge möchten wir uns vermehrt in der religiösen Erwachsenenbildung engagieren. Wir denken daran, in vermehrter Masse Glaubenskurse, Meditationskurse, Pfarreiräteweiterbildung und Bibelkurse in den Räumen des Klosters durchzuführen. Wir haben vor einem Jahr mit einem solchen Angebot begonnen und hoffen, bei der Provinz das nötige Verständnis zu finden und die nötigen Finanzen zu erhalten, um geeignetere und grössere Räumlichkeiten zur Verfügung zu haben.

Das Sanierungsprogramm und das Bauvorhaben muss allerdings im Frühjahr 1989 von einem Kapitel abgesegnet werden. Insofern bleibt bis dann noch offen, wo die Gewichte unserer Seelsorgearbeit gelegt werden können. Die Klosterfamilie von Stans hat jedoch gezeigt, dass sie trotz Übergabe der Schule an den Kanton und trotz Aufgabe des Internates nicht resigniert und mit Zuversicht die Planung von neuen Aufgaben an die Hand genommen hat. Für die Unterstützung und für das Verständnis des Dekanates und der Landeskirche Nidwalden sind wir dankbar. Wir hoffen, dass das zweitälteste Kapuzinerkloster der Schweiz auch in Zukunft lebendig und lebensfähig bleibt.

P. Guardian